

die zahlreichen Gruben innerhalb der Siedlung – Abfall oder Vorrat)? Zeigen Darstellungen menschlicher Figuren mit erhobenen Armen wirklich die Bitte an die Gottheit, den Inhalt des Gefäßes, den Erfolg aller landwirtschaftlich-technischen Bemühungen, zu beschützen? Antwort auf all diese Fragen kann nur eine überaus detaillierte Erforschung der gesamten Kulturverhältnisse der neolithischen und kupferzeitlichen Entwicklung Ungarns erbringen.

Es braucht kaum betont zu werden, daß die Arbeit von Kalicz für jeden Forscher, der sich über die reine Formenkunde hinaus mit den Problemen der Urgeschichte beschäftigt, mannigfache und wichtige Anregung bringt. Daß progressive Arbeiten auch zu Kritik herausfordern, ist letztlich nur ihr Vorteil.

J. Driehaus

Klindt-Jensen, Ole: Welt der Wikinger. Illustrationen von Svenolv Ehrén. Frankfurt am Main (Umschau-Verlag) 1967. 240 S. mit zahlreichen Abb.

„Wenn Märchen je Wirklichkeit waren, dann muß das zur Zeit von Harun al Raschid und Leif dem Glücklichen gewesen sein.“ So beginnt Ole Klindt-Jensen sein Buch über die Wikinger, und so ist in der Tat dieses Werk selbst eine merkwürdige Mischung von nüchterner Darstellung der Geschichte und des Alltagslebens der Nordleute mit einem Hauch von Abenteuer und Romantik.

Gerade in der jüngsten Zeit versuchen Archäologen immer wieder, auf besonderen Wegen das Interesse der Allgemeinheit zu wecken. Es sei nur an die Arbeit von H. Dannheimer und R. Fink (Fundort Bayern, Report aus der Vorgeschichte, München-Zürich 1968) zu Bayerns Vorgeschichte erinnert, in der „künstlerisch“ arrangierte Photographien von Altertümern mit einem Text aus sowohl fachlicher wie auch unvorbelasteter Hand verknüpft werden.

Auch das von B. Almgren herausgegebene Wikinger-Buch (Die Wikinger, Essen 1967) schließt sich diesen Experimenten an. Während aber dort mit spitzer Feder gezeichnete Menschen der Wikingerzeit mit sehr originellen, oft häßlichen und daher wirklichkeitsnah wirkendem Aussehen die Anschauung fördern wollen und jeden Verfremdungseffekt zu vermeiden suchen, gehen O. Klindt-Jensen und Sv. Ehrén einen anderen Weg. Mit farbig gemalten Abbildungen werden nicht nur Menschen, Landschaften und Rekonstruktionen, sondern auch die Altertümer selbst wiedergegeben, um – wie es im Klappentext heißt – die Welt der Wikinger „viel deutlicher zu machen, als eine Photographie es je vermöchte“. Natürlich ist es schwer für einen Prähistoriker, die Wirkung eines solchen Versuchs auf einen breiteren Leserkreis abzuschätzen, doch kann mit Sicherheit gesagt werden, daß ein großer Teil der Abbildungen – nicht nur die gewaltigen Landschaften – eine Romantisierung der Wikingerzeit geradezu erzwingen. Trotz aller Nüchternheit und Sachlichkeit des Textes verspürt man aber auch durch die Wahl gewichtiger Worte und den oft straffen und kargen Satzbau eine etwas zu starke Tendenz zur Dramatisierung, die gerade – wie noch zu zeigen sein wird – nicht die Absicht des Verfassers gewesen ist (wie weit dabei jedoch die Übersetzung eine Rolle spielt, konnte nicht überprüft werden).

Trotz der erwähnten Vorbehalte verspürt man den wissenschaftlichen Ernst und das Bemühen, ein wirklich umfassendes, sachliches und neutrales Bild der Zeit der Wikinger zu entwerfen. Herangezogen werden nur zeitgenössische Quellen, vor allem archäologische und numismatische Funde, dann Runen- und Bildsteine und schließlich die Skaldenstrophen als wikingerzeitliche literarische Reste sowie die Ortsnamen der von den Wikingern eroberten und besiedelten Länder. Die umfangreiche Sagaliteratur, die ihre Aufzeichnung erst den späteren Jahrhunderten verdankt, ist dagegen weitgehend ausgelassen worden.



„Wirklichkeit und Phantasie“ ist das letzte Kapitel überschrieben. Es kennzeichnet die Arbeitsweise von O. Klindt-Jensen und das Problem der Frühgeschichtsforschung. „Wie wichtig die archäologischen Zeugnisse auch sind, so müssen sie interpretiert werden, damit sie etwas bedeuten, und selbst vorsichtige Deutungen der Funde können irreführend sein“ (S. 231).

Diese Vorsicht spürt man immer wieder. Sie erstreckt sich in wohlthuender Weise aber auch auf die schriftlichen Quellen, auf Annalen und Chroniken, die eigentlich nur von Gegnern der Nordleute verfaßt wurden und damit sehr tendenziös ausgerichtet sind. Natürlich haben schon mehr Forscher auf die Einseitigkeit der Nachrichten über die Wikinger hingewiesen, doch hier wird auch dem breiteren Leserkreis deutlich gemacht, daß die Wikingerzeit nicht nur durch Raub, Piraterie und durch weite Kriegszüge geprägt wird, sondern auch durch den Wunsch, neue Siedlungsgebiete zu erwerben, sowie durch den weitreichenden Handel. Die Suche nach Märkten ließ die Wikinger Europa durchstreifen. Vergessen darf man auch nicht das Leben und die politischen Ereignisse in Skandinavien selbst. „Es ist schwer zu sagen, was am meisten die Zeit prägte, die nach außen gerichtete Aktivität oder der gleichmäßige Rhythmus des (Bauern-)Hofes, den Landwirtschaft und Jahreszeiten bestimmtem“ (S. 235). An anderer Stelle heißt es: „Auch ohne die schriftlichen Quellen hätten wir eine Kenntnis von den Wikingerzügen nach England besessen; aber dann hätten wir den Eindruck von Einwanderung und friedlicher Zusammenarbeit bekommen – und das ist alles in allem vielleicht richtiger, als daß wir diese Jahrhunderte allein als eine verheerende Zeit sehen“ (S. 33).

Eine „alte Gesellschaftsform“ soll geschildert werden, zusammengesetzt werden aus den unterschiedlichsten Bruchstücken und Nachrichten, die uns aus jener Zeit überliefert sind. Das Buch beginnt damit, „die Wikinger mit den Augen der fremden Völker zu sehen“ (S. 9). Nach einer kurzen Schilderung der Bedeutung des Schiffes für die Wikinger und der Verkehrsverhältnisse jener Zeit zu Lande und zu Wasser folgt in verschiedenen Kapiteln die Behandlung der wikingischen Kriegszüge und Kolonisationen in England, auf den schottischen Inseln und nach Irland. Eingeschoben wird noch einmal ein ausführlicher Abschnitt über das Schiff, seine Formen und Möglichkeiten, ehe dann die Versuche, in Amerika Fuß zu fassen, dargelegt werden. Es folgt die Darstellung der geschichtlichen Bedeutung der Wikinger in der Normandie und in Süditalien und schließlich ihres Wirkens in Rußland und ihrer Züge nach dem Südosten. Ein historischer Querschnitt in der Mitte des Buches schließt diesen Teil ab.

Der zweite Teil erst beschäftigt sich mit den wikingerzeitlichen Menschen in Skandinavien und Dänemark selbst. Vom Staats- und Gesellschaftssystem über den Bauernhof, das Leben in der Stadt kommt Verf. zur Rechtsauffassung der Wikinger, zur Kunst, zur heidnischen Religion und schließlich zur Christianisierung. In der Reihenfolge der Darstellung schließt sich Verf. manchem seiner Vorgänger an. Doch fragt es sich, ob damit nicht wieder zu sehr dem üblichen Bild der Wikingerzeit Konzessionen gemacht werden. Die abenteuerlichen Fahrten in ferne Länder sind zwar der auffälligste Zug jener Zeit, doch vergißt man darüber zu leicht den Ausgangspunkt dieser historischen Bewegung, der eben dadurch in den Hintergrund gedrängt wird, daß seine Schilderung erst im zweiten Teil des Buches erfolgt. Nützlich wäre es gewesen, das Milieu und die historischen Ursachen zu beschreiben und zu ergründen zu versuchen, warum und woher die Kraft kam, die zur späteren Expansion führte. Dazu genügt nicht allein der Hinweis auf die Reiche Harun al Raschids und Karls des Großen, auf die Reisenden und Erzähler aus jenen Ländern, und der Hinweis: „Weniger war erforderlich, um die Reiselust der Jugend zu wecken“ (S. 7).

Vielleicht wäre es auch besser gewesen, in der Darstellung der historischen Ereignisse dem zeitlichen Ablauf mehr zu folgen. Das Fußfassen der Wikinger in Rußland ist eben älter und in einem ganz anderen Zusammenhang zu sehen als die Niederlassung in der Normandie und vor allem als die geschichtliche Rolle der Normannen



in Süditalien. Doch mag das weniger wichtig sein, wenn man versucht, das Generelle in den Zügen, Eroberungen und Niederlassungen der Wikinger herauszustellen.

Das Buch liest sich ungemein spannend, und nur in wenigen Fällen hat man den Eindruck, den Text nur verstehen zu können, wenn man bereits eine Vorstellung von der Wikingerzeit hat. Text und ausführliche Bildunterschriften ergänzen einander. Trotz aller Vorbehalte kann man sich dem Reiz dieses Werkes, der Eindringlichkeit und Schlichtheit der Abbildungen nicht entziehen. Auch sollte der Mut zur Wahl dieser Darstellung anerkannt werden, denn noch gibt es viel zu wenig archäologische und kulturgeschichtliche Bücher, die einen größeren Leserkreis wirklich anzusprechen versuchen.

Übrigens sind in den letzten Jahren mehrere Werke erschienen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, ein Gesamtbild der Kultur und Geschichte der Wikingerzeit zu entwerfen, um deutlich zu machen, daß die Wikinger tatsächlich einen Abschnitt der europäischen Geschichte weitgehend mitbestimmt haben. T. Capelle hat in Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, 367–371, diese Bücher vorgestellt.

Zu ihnen gesellen sich nun die etwa gleichzeitig vom dänischen Forscher O. Klindt-Jensen und vom schwedischen Forscher B. Almgren herausgegebenen umfangreicheren und vor allem durch das Bildmaterial einen breiteren Leserkreis ansprechenden Arbeiten.

H. Steuer

Müller-Karpe, Hermann: Jungsteinzeit. Handbuch der Vorgeschichte Bd. II. München (Verlag C. H. Beck) 1968. Textband 612 S., 8 Abb.; Tafelbd. 6 Tabellen, 327 Taf.

Nur knapp zwei Jahre nach dem ersten, die Altsteinzeit behandelnden Band des auf einen Gesamtumfang von fünf Bänden angelegten Handbuches erschien die Arbeit über die Jungsteinzeit. Nicht nur die erstaunliche Arbeitsleistung des Verfassers ist zu bewundern; auch die rasche Bewältigung der zahllosen redaktionellen Probleme, der sehr umfangreichen Zeichenarbeiten (mehrere tausend Objekte mußten dem hier gebotenen Stil entsprechend umgezeichnet werden) ist eine erhebliche Leistung.

Keine Frage, daß eine handbuchartige Bearbeitung der Jungsteinzeit nach dem derzeitigen Forschungsstand dringend erforderlich war; keine Diskussion aber auch, daß ein einzelner Verfasser, selbst wenn er seine ganze Arbeitskraft nur diesem Unternehmen widmen wollte, nicht bis in die zahllosen mitgeteilten Einzelheiten hinein Genauigkeit gewährleisten kann. Wichtiger erscheint mir, welchen Vorstellungen Verf. bei der Konzeption des Buches folgt. Und diese läßt sich schon einer Betrachtung des Inhaltsverzeichnis entnehmen. Verf. geht bei Behandlung des Stoffes ähnlich vor wie schon in seinem ersten Band über das Paläolithikum; der Forschungsgeschichte sind 17 Seiten gewidmet, sechs Seiten gelten Betrachtungen zu „nichtprähistorischen Theorien zur Entstehung und Entwicklung des Neolithikums“. Dann folgt der Fundstoff und seine zeitliche Gliederung (S. 25–197). Daran schließt sich mit S. 198–239 das Kapitel IV „Siedlungen“; nur 26 Seiten behandeln „Wirtschaft“ und „soziale Verhältnisse“ – also jene Probleme, die in einer Universalgeschichte der Menschheit das eigentlich Interessante des Neolithikums ausmachen. „Regionale Gruppenbildungen und Kulturbeziehungen“ werden auf S. 266–280 abgehandelt; es folgt „Kunst“ (gegliedert in Baukunst, Plastik, Relief, Malerei, Zeichnung, Schrift) auf insgesamt 151 Seiten und „Kult und Religion“ auf 63 Seiten. An diesen deskriptiven Teil schließen sich die Regesten von 655 wichtigen Fundstellen – jeweils geordnet nach Landschaften, beginnend mit Ägypten und endend mit Amerika.

Eines sei hier bereits vorweggenommen: nach Lektüre des Bandes wird einem deutlich bewußt, welche erhebliche Lücken die Erforschung des Neolithikums aufweist,